

Todesangst und Todesverlangen, Trauer über eine verlorene Freundschaft und eine nie beantwortete Liebe bilden die Hauptthemen der Gedichte. Sehr viele Gedichte sind konkreten Frauen gewidmet.

Die Sprache von Piet Paaltjens ist heute noch sehr erfrischend. Auch der heutige Leser kann seine Wortspiele, die witzigen inhaltsreichen Wörter und die ewigen Themen genießen.

Dr. Leopold Declodt

Nikolaus Förster: Die Rückkehr des Erzählens. Deutschsprachige Prosa der 80er und 90er Jahre. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1999, 261 S.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Buches von Nikolaus Förster stehen literarische Texte, die eines gemeinsam haben: Sie benutzen Erzählstrategien, die in der modernen Gegenwartsliteratur noch vor wenigen Jahren als überholt, ja beinahe als verpönt galten. Sie erzählen in der Regel eine linear aufgebaute Handlung, die sogar auch noch spannend präsentiert wird, sie haben einen auktorialen, allwissenden Erzähler, sie arbeiten mit konstruierten literarischen Fiktionen, die nicht selten den Rahmen der sog. Wirklichkeit, die Zeit- und Raumgrenzen sprengen oder zumindest in Frage stellen, und – sie haben Erfolg beim Lesepublikum. Nikolaus Förster beweist mit großer Akribie, daß es sich in diesem Fall keineswegs um Romane handelt, die „nur“ Bestseller wären, oder die sich gar – um eben Bestseller zu werden, wie ihnen von einem Teil der Literaturkritik vorgeworfen worden ist – manch einer Methode der Trivilliteratur bedienen, sondern um Werke, die einen Umbruch in der Entwicklung der deutschsprachigen Literatur markieren, eine neue Etappe der Gegenwartsliteratur eröffnen, und zwar eine so markante, daß er anhand dieser Erzählwerke gar vom endgültigen „Ende der Nachkriegsliteratur“ spricht.

Diese Schlüsselwerke, denen sein Augenmerk in erster Linie gilt, sind vor allem Sten Nadolnys Die Entdeckung der Langsamkeit (1983), Patrick Süßkinds Das Parfum (1985), Christoph Ransmayrs Die letzte Welt (1988) und Robert Schneiders Schlafes Bruder (1992). Dabei beschränkt sich Nikolaus Förster keineswegs auf die Analyse dieser Texte, sondern seine Ausführungen behandeln weitere Autoren und Texte der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (Urs Widmer: Im Kongo, 1996, Der blaue Siphon, 1992; Hubert Fichte und seine Texte aus den 70er und 80er Jahren; Jürg Federspiel: Geographie der Lust, 1989) sowie auch Autoren der Vergangenheit (so werden u.a. Heinrich von Kleists Michael Kohlhaas, Rainer Maria Rilkes Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge oder Franz Kafkas Verwandlung zum Vergleich herangezogen). Er findet Parallelen und Ähnlichkeiten mit englischer, amerikanischer, italienischer, französischer und lateinamerikanischer Literatur, er beruft sich auf Joseph Conrads Heart of Darkness oder Gogols Nase, auf Umberto Eco, Harry Mulisch und Gabriel García Márques.

Bei seiner Untersuchung reflektiert und resümiert Nikolaus Förster auch die wesentlichsten poetologischen, ästhetischen und literarischen Debatten der 60er, 70er und 80er Jahre. Er setzt sich mit Postulaten von Theodor Adorno, John Barth, Gottfried Willems, Umberto Eco, Tzvetan Todorov, Kurt Batt oder Volker Hage auseinander, der französische Philosoph Jean François Lyotard wird ebenso zitiert wie der amerikanische Literaturwissenschaftler Lionel Trilling, der kanadische Sozialphilosoph Charles Taylor oder der amerikanische Soziologe Richard Sennett. Es geht ihm also darum, „die *Wiederkehr des Erzählens* [...] in einen literarischen und poetologischen Kontext einzuordnen.“ (S. 5). Dabei weigert er sich, die Texte der *Wiederkehr des Erzählens*, wie er sie nennt, einfach mit dem Etikett der Postmoderne zu versehen, denn „zu unterschiedlich sind die zahlreichen Positionen, die sich postmodern nennen oder so eingestuft worden sind.“ (S. 8) Zu diesem Kontext gehört ebenfalls, daß er aus der Perspektive der untersuchten Werke die ästhetischen und literaturtheoretischen Kategorien der Authentizität und Fiktionalität, des Erhabenen,

des auktorialen Erzählers und seines „roten Fadens“, des Phantastischen oder des Trivialen neu zu definieren versucht. Aber nicht nur das: Er zieht ebenso souverän Vergleiche mit bildender Kunst, mit Architektur, Film, Fotografie, Musik, mit Geschichtswissenschaften oder Ethnologie (etwa mit der amerikanischen Writing-Culture-Debatte der 70er und 80er Jahre) – diese interdisziplinäre und komparatistische Perspektive gehört sicherlich zu den Vorteilen des vorliegenden Buches, ebenso wie die Tatsache, daß Nikolaus Förster mit großer Akribie vorgeht (der wissenschaftliche Apparat des Buches umfaßt fast 600 Anmerkungen in Fußnoten, die Literaturliste mehr als 400 Titel und ebenso viele Namen sind im Personenregister zu finden), ohne daß der Text seine gute Lesbarkeit und allgemeine Verständlichkeit verliert.

Die zentrale These über die Rückkehr des Erzählens in den untersuchten Texten der 80er und 90er Jahre wird gleich eingangs aufgestellt: „Die *Wiederkehr des Erzählens* läßt sich [...] als eine literarische Tendenz begreifen, die statt auf Destruktion und Authentizität auf Rekonstruktion und Fiktionalität setzt. Dem Ringen um Authentizität wird die Lust am Fabulieren entgegengehalten. Der jeweilige Bruch mit der Tradition wird von einem Spiel mit der Tradition abgelöst. Mimetische Strukturen werden bewußt als Bestandteil des Kunstwerks akzeptiert und zur Grundlage einer Rekonstruktion des Erzählens.“ (S. 5) Oder anders formuliert: „Angesichts dieser Beobachtungen läßt sich die *Wiederkehr des Erzählens* in der deutschsprachigen Prosa der 80er und 90er Jahre als eine Strategie – neben vielen anderen – deuten, die versucht, statt auf Fragmentierung und Zersplitterung auf ästhetische Geschlossenheit zu setzen. Statt Destruktion, Entmimetisierung und Entfiktionalisierung setzt diese Literatur auf Rekonstruktion, Remimetisierung und Refiktionalisierung. Das modernistische Authentizitätspostulat wird suspendiert, Künstlichkeit wird zum Programm.“ (S. 57). Und diese Thesen werden vom Verfasser in fünf Kapiteln überzeugend mit Argumenten und Belegen untermauert, was übrigens auch mit einem Kleist-Zitat aus der Geschichte Unwahrscheinliche Wahrhaftigkeiten (die in Försters Untersuchungen als Beispiel für die Akzeptanz des Unwahrscheinlichen in literarischen Texten herangezogen wird) charakterisiert werden könnte, daß er nämlich „die Beispiele, die seinen Satz belegen sollen, gut zu wählen wisse.“ Er betont ausdrücklich, daß er kein umfassendes Bild der deutschsprachigen Literatur der letzten Jahrzehnte bieten will, sondern daß er eine Tendenz, eine Erzählstrategie der jüngsten Literatur untersucht. Daß diese Linie eine sehr markante Linie ist, hat Nikolaus Förster in seinem Buch unwiderlegbar bewiesen; seine Ausführungen werden wahrscheinlich keine Polemik herausfordern, sondern vielmehr weitere Versuche, auch andere Tendenzen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur herauszufinden und mit ähnlicher Überzeugungskraft zu beschreiben, wie dies der Verfasser des rezensierten Buches getan hat.

Jaroslav Kovář

Internationale Hölderlin-Bibliographie: (IHB); auf der Grundlage der Neuerwerbungen des Hölderlin-Archivs der Württembergischen Landesbibliothek 1995–1996; Quellen und Sekundärliteratur, Rezeption und Rezensionen / hrsg. Hölderlin-Archiv. Bearb. von Werner Paul Sohnle und Marianne Schütz. Begr. von Maria Kohler. Stuttgart — Bad Canstatt: fromman-holzboog. ISSN 0178–2142. Erscheint zweijährlich.

Zwei Teilbände: I. Erschließungsband. II. Materialband. 1998. ISBN 3 – 7728 – 1925 – 7

Schon im achten Band der Brünner Beiträge (SPFBU, K 14, 1992, S. 114 – 115) wurde die Internationale Hölderlin-Bibliographie (IHB) besprochen. Damals der Band 1984 – 1988, dessen Erscheinungsjahr 1991 war und der über 2300 Titel enthielt. Seit dem Band 1989–1990 erscheint die IHB zweijährlich, der Abstand zwischen dem letzten erfaßten Jahr und dem Erscheinungsjahr wurde auf zwei Jahre verringert. In den Jahren 1995–1996 verzeichnet die IHB über dreitausend Titel nach folgenden Sachgruppen: deutsche und übersetzte Hölderlin-Ausgaben, Quellenmaterial